



# Siebenbürgisch-Deutsches

# Tageblatt

**Schriftleitung und Verwaltung:**  
 Hermannstadt, Seltaweg-  
 gasse 23.  
 Postfach Nr. 1305.  
 Fernsprecher:  
 Schriftleitung Nr. 11.  
 Verwaltung Nr. 21.  
 Erscheint täglich  
 mit Ausnahme der Sonn-  
 und Feiertage.

**Bezugspreis**  
 für Hermannstadt:  
 monatlich 1 K 70 h,  
 vierteljährlich 5 K  
 ohne Zustellung ins  
 Haus; mit Zustellung  
 monatl. 2 K, 1/2 Jhr. 6 K;  
 mit Postverendung:  
 für das Inland:  
 vierteljährlich 7 K;  
 für das Ausland:  
 viertelj. 7 Mk., 10 Gros.  
 Einzelne Nummer 10 h.

**Bezugsbestellungen und Anzeigen**  
 übernimmt außer der  
 Hauptstelle  
 Seltawergasse 23 jedes  
 Zeitungsverkehrs-  
 und jede Anzeigen-  
 vermittlungsstelle des  
 In- und Auslandes.

**Anzeigenpreis:**  
 Der Raum einer ein-  
 spaltigen Petitzeile  
 kostet beim einmaligen  
 Einrücken 14 h, das  
 zweitemal je 12 h, das  
 drittemal je 10 h.  
 Bei größeren Auf-  
 trügen entsprechender  
 Nachlaß.  
 Beilagen nach Ueber-  
 einkommen.

Nr. 13156

Hermannstadt, Sonnabend 20. Januar 1917

44. Jahrgang

## Generalstabsberichte.

### Unser Generalstabsbericht.

**Budapest, 19. Jan.** Westlicher Kriegsschauplatz: Der Feind richtete gestern auf unsere Stellungen zwischen dem Sufita- und Casinatal heftige Angriffe, die in unserem Feuer scheiterten. In Wolhynien wieder geringe Kampfaktivität.

**Stalienischer Kriegsschauplatz:**  
 Am nördlichen Abschnitt der Karstlinie brachten unsere Truppen von einer gelungenen Unternehmung gegen die feindlichen Vorstellungen vier Offiziere, 120 Mann als Gefangene und ein Maschinengewehr als Beute ein.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz:**  
 Die Lage ist unverändert.

v. Höfer.

(Aus dem Magyarischen rückübersezt.)

### Der deutsche Kriegsbericht.

**Berlin, 19. Januar.** (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Unsere Streifwachen führten an mehreren Orten gelungene Unternehmungen durch.

**Westlicher Kriegsschauplatz: Seeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern:**  
 Die in den letzten Tagen gesteigerte Kampfaktivität flaute wieder ab.

**Seeresfront des Erzherzogs Josef:**  
 Nördlich vom Sufital schlugen wir in der Gegend von Marafesti gegen unsere Höhenstellungen gerichtete Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind zurück.

**Seeresgruppe von Mackensen:**  
 Die Lage ist unverändert.

**Mazedonische Front:** Den Vorstoß einer englischen Kompanie wiesen wir leicht ab.

v. Ludendorff.

(Aus dem Magyarischen rückübersezt.)

## Telegramme des Korrespondenzbureaus.

### Eine unverkürzte Polenrede und ihre Beantwortung.

**Berlin, 20. Januar.** Das preußische Abgeordnetenhaus setzte gestern die erste Lesung des Staatshaushaltsplanes 1917 fort. Der Pole Korsanty führte aus: Auf die Frage der Errichtung des polnischen Reiches will ich aus naheliegenden Gründen heute hier nicht eingehen. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß eine Nation, die wie die polnische jahrhundertlang eine Schutzmauer für das Christentum und die abendländische Kultur gegen die asiatische Barbarei gewesen ist (?), in Preußen durch eine Reihe von gesetzlichen Maßregeln böser Art bestraft worden ist. In diesem Weltkriege hat sich die polnische Nation würdig verhalten und wenn sie jetzt enttäuscht ist, wirft man ihr Mangel an Dankbarkeit vor. Man versucht, Polen als eine Art Albanien zu behandeln. Versetzen sie sich doch in die Lage der Polen: Als die Schrecken des Weltkrieges über die Völker Europas hereinbrachen, mußten Bruder gegen Bruder, Freund gegen Freund kämpfen. Unsere Heimat wurde zum Schauplatz dieses furchtbaren Krieges, weite Teile sind von den Trümmern der Zerstörung bedeckt, Krankheit und Hunger herrschten im Volke. Millionen mußten das Land verlassen, teils gezwungen, teils unter falschen Vorpiegelungen. Wir hatten geglaubt, daß die Regierung nach den Erfahrungen dieses Krieges ihre bisherige Haltung zum polnischen Volke revidieren würde. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt! Die Regierung hat sich darauf beschränkt, zu versprechen, daß sie eine Neuorientierung nach

dem Krieg erwägen wolle. Dieses Versprechen einer Erwägung der Neuorientierung wurde von der Regierung und den Mehrheitsparteien mit so viel Wenn und Aber, so vielen Voraussetzungen verknüpft, daß das polnische Volk dafür wahrhaftig kein Verständnis haben konnte. Wenn die Eltern die Gewährung eines Weihnachtsgeschenkens an so viele Voraussetzungen knüpften, so würden sie die Liebe und das Vertrauen ihrer Kinder verlieren. Der Vergleich ist übrigens nicht richtig, denn der preußische Staat war nie ein Vater der Polen. — Der Reichskanzler hat feierlich erklärt, daß er ein Verständnis für die Lage der fremden Völker und kleinen Nationen habe. Wir glauben also bei der Staatsregierung und bei den Parteien Verständnis für die Lage der Polen finden zu können. — Das Bild zu Saiz bleibt jedoch verschleiert und dieses Spiel dauert schon über zweieinhalb Jahre. Ich enthalte mich jeder Kritik. Die Feststellung dieser Tatsache spricht für sich selbst. Die ändern wundern sich nicht, daß eine solche Haltung das polnische Volk mit dem größten Mißtrauen gegenüber der Staatsregierung erfüllt hat. Ich bin beauftragt, diesem Mißtrauen hier energischen Ausdruck zu geben.

In sofortiger Beantwortung dieser Rede jagte der preußische Innenminister Loebeck: Die Polen haben nicht anerkannt, daß sich auch die Regierung den preußischen Untertanen polnischer Sprache gegenüber nach allen Richtungen hin bemüht hat, ihrerseits unter keinen Umständen dazu beizutragen, daß ein Kampf in dieser schweren Zeit heraufbeschworen werde. Herr Korsanty hat mit sittlicher Entrüstung von einer Fülle von Handlungen gesprochen, durch die sich seine Stammesgenossen verkehrt fühlen. An die Zentralstelle sind die Beschwerden nicht gekommen. Mit der Bemerkung, daß die preußische Regierung die Polen niemals als ihre Kinder behandelt habe, kann man wohl Eindruck machen, aber was ist denn geschehen in der Provinz Posen? Wie hat sie sich unter der preußischen Regierung entwickelt, was hat sie den preußischen Königen zu verdanken, die für sie gesorgt haben? Sie sollte noch heute Gott auf den Knien danken, daß sie eine solche Entwicklung bekommen hat. Jetzt sagt Herr Korsanty, das polnische Volk hege das tiefste Mißtrauen gegen die preußische Staatsregierung. Können Sie es dann der Regierung verdenken, wenn sie ihrerseits mit der Darbietung vollen Vertrauens sehr vorsichtig ist. Das kann keine Regierung tun, wenn anders sie ihre Pflicht gegen die anderen Landsleute erfüllen will. Herr Korsanty fragt, wo der Bürgerfriede sei: er sehe nur Kampf. In Wahrheit ist der innere Zustand in Preußen ganz anders und so ist er auch im Deutschen Reich, ein Zustand der inneren Festigkeit und Geschlossenheit. Er wird auch nicht gestört durch solche einzelne Vorkommnisse. Hinter Korsanty steht eine sehr geringe Anzahl, sie sind nicht imstande, die unbegreifliche Geschlossenheit des deutschen Volkes irgend wie zu stören. Korsanty sagt, polnisches Blut fließe für die Kriegsziele Deutschlands. Einen Unterschied zwischen polnischen und deutschen Interessen im Inlande zu machen, ist ungehörig und unmöglich. Ich bedaure außerordentlich, daß ich zu dieser scharfen Zurückweisung genötigt war, ich darf aber eine solche Rede nicht ins Land gehen lassen, ohne zu zeigen, daß die Staatsregierung auf ihrem Posten ist und daß sie diejenigen Maßregeln ergreifen wird, die in Konsequenz davon notwendig erscheinen.

Hirsch (Sozialist) erklärt: einen Frieden um jeden Preis wollen auch wir nicht. Es handelt sich für Deutschland tatsächlich nur noch um einen Verteidigungskrieg. Trotzdem müssen wir alles ver-

meiden, was zu einer unnötigen Verlängerung des Krieges beitragen kann. Redner verlangt auf dem Gebiete der Außenpolitik einen völligen Umschwung. Mit vollem Rechte habe sich der polnische Redner über das Fortbestehen der Ausnahmsbestimmungen gegen die Polen entrüstet. Entweder sei die Regierung entschlossen, den Polen entgegen zu kommen oder es sei ihr mit der Revidierung ihrer Politik doch nicht ernst. Von bloßen Stimmungen und Gefühlen aber können und dürfen sie ihre Politik nicht abhängig machen.

Hierauf wird der Staatshaushaltsplan der Budgetkommission zugewiesen.

### Griechenland und der Bierverband.

**London, 20. Januar.** Aus Athen wird gemeldet: Die Lage bessert sich von Tag zu Tag. Gestern haben Verhandlungen der Regierung mit der Entente über die Durchführung der im Ultimatum enthaltenen Forderungen begonnen. Die Denzelisten sind gestern abend freigelassen worden (insgesamt hundert.) Das Publikum verhält sich ruhig.

### Der U-Boot-Krieg.

**Berlin, 20. Januar.** (Wolff.) Eines unserer U-Boote hat sechzig Seemeilen südöstlich von Malta das durch leichte Streitkräfte gesicherte englische Linienschiff „Cornwallis“ durch einen Torpedoschuß versenkt.

### Verschiedene Nachrichten.

**Petersburg, 20. Januar.** Durch kaiserlichen Ukas wird die Wiedereröffnung der Reichsduma und des Reichsrates vom 25. Januar auf den 27. Februar verschoben. Als Grund wird angegeben, daß die Änderungen in der Regierung reichlichere Zeit zur Behandlungsdurchsicht vieler vom vorhergehenden Kabinett unterlassener, einer sofortigen Lösung bedürftigen Fragen nötig machen.

## Politische und Kriegsübersicht

**Der Krieg gegen Rumänien.** Die armen Säbner Bratianu und Take Jonesku — der dritte im Bunde, Filipescu, ist bekanntlich zu seinem Glück rechtzeitig gestorben — möchten jetzt sich und dem von ihnen verführten und zugrundegerichteten Volk den Märtyrerschein aufs Haupt setzen. Im rumänischen Parlament suchte Bratianu in einer großen Rede seine Kriegspolitik zu rechtfertigen. Er sagte: Das neugebildete Koalitionsministerium hat nicht die Aufgabe, meine Verantwortung zu erleichtern. Unsere Armee ist vor dem verzweifeltsten (!) Feind zusammengebrochen, der besser bewaffnet ist als unsere sämtlichen Verbündeten. Darin beruht Deutschlands Ueberlegenheit. Die Verbündeten gaben mir vor dem Eingreifen die Zusage, daß der deutsche Vorprung jetzt eingeholt sei. Diese Zusage hat sich als falsch herausgestellt. Trotzdem beschloß die rumänische Regierung den Verträgen nicht untreu zu werden. Wir hielten uns an Oesterreich-Ungarn, solange es das Element des Friedens und Gleichgewichtes war. Aber schon 1913 sagte ich dem österreichisch-ungarischen Gesandten, daß wir den Bundesvertrag nicht erfüllen könnten, weil er sich nicht mehr mit unseren nationalen Interessen decke. Ich würde die Teilnahme Rumäniens am Kriege nicht bedauern, wenn wir auch eine Niederlage erlitten. Rumänien würde für eine gerechte (!) Sache sterben. — Take Jonesku, der nach ihm sprach, sagte: „Ich bin bereit, mein ganzes 32-jähriges parlamentarisches Leben

zu verbrennen, außer den zwei Jahren, in denen sich der Krieg vorbereitete. Die heutige Generation leidet für alle vergangenen. Aber selbst wenn wir nicht an den Sieg geglaubt hätten, mußten wir in den Krieg gehen. Das war unsere moralische Pflicht. Müßten auch künftighin alle Rumänen in der Welt umherirren und ihr Land ein einziger Schutthaufen werden, der Krieg war dennoch notwendig." Aehnlich wie diese beiden Verbrecher soll sich kürzlich auch der König geäußert haben. Aber es wird wohl niemanden geben, der nicht glaubte, daß sie um alles in der Welt wünschen würden, noch einmal den 27. August 1916 erleben zu können, um andere, ganz andere Entschlüsse zu fassen.

**Der Krieg gegen Rußland.** Die Mailänder Blätter melden: Die Russen bereiten auch bei Fundeni eine große Gegenoffensive vor. Die Unpassierbarkeit des Geländes und das Hochwasser des Sereth haben keine Aenderung der Lage bringen können.

Von besonderer schweizerischer militärischer Seite wird die militärische Lage der russischen Truppen im Serethale dahin gekennzeichnet, daß die Russen aus der Umfassung nicht herauskommen. Die Stellungen, die sie noch westlich des Sereth halten, waren seit dem 8. Januar an der Patna in der südlichen Flanke umklammert, später werden sie es an der Susita sein, dann am Trotus. Nördlich dieses Flusses wartet wahrscheinlich eine weitere Angriffsstaffel auf einen Befehl zum Antreten. So kann sich das Aufrollen immer weiter bis in und über die Bulowina hinaus fortsetzen. Aber auch die Stellung auf dem östlichen Ufer des unteren Sereth ist schon in der Flanke über Galaz bedroht. Und wenn der Südflügel bis hinter den Pruth zurückgenommen wird, so lauert eine neue Umfassung an der Donaustrasse abwärts hin. Um die jetzigen Linien trotzdem behaupten zu können, müßten die Russen über genügende Kräfte verfügen, was aber nicht der Fall zu sein scheint, zumal auch alle rumänischen Divisionen, bis auf eine einzige, zur Retablierung zurückgenommen werden müßten. Wenn die Rumänen nicht bald wieder verwendungsfähig werden, werden die Russen die Stellungen auf die Dauer kaum halten können.

**Die Neutralität der Schweiz.** Die schweizerischen Zeitungen bringen übereinstimmend Meldungen, nach denen die reichsitalienischen Grenzorte an der schweizerischen Grenze seit Tagen planmäßig evakuiert werden. Die Zeitungen schreiben von auffälligen Truppenansammlungen an der Schweizer Grenze.

**Griechenland und der Bierverband.** Das bulgarische Blatt „Dnevnik“ schreibt auf Grundlage Athener Meldungen: Die auf das Ultimatum der Entente gegebene befriedigende Antwort Griechenlands bedeutet noch lange nicht eine Einigung zwischen der hellenischen Regierung und dem Bierverband. Griechenland hat zwar mehrere Forderungen der Entente angenommen, aber die Regierung ist in keiner Weise geneigt, auf die Bedingungen im Hinblick auf die Ueberwachung der Durchführung der Forderungen einzugehen. Bei der heutigen Lage in Griechenland kann es leicht geschehen, daß die Vereinbarung zwischen der Entente und Griechenland in die Brüche geht.

**Angebliche Zerlegung im Bierverband.** Die Londoner „Ball Mall Gazette“ bringt einen merkwürdigen Artikel, in dem die Möglichkeit ausgesprochen wird, daß eine der verbündeten Großmächte ausscheiden und nicht mehr weiter mitspielen würde, oder fürderhin dazu nicht mehr imstande wäre. Dies ist sehr bedauerlich — heißt es dort — und man kann nicht mehr voraussagen, wie lange sich der Krieg hinziehen werde. Brussilow hat den Sieg für Ende August angefragt. Da aber Gefahr besteht, daß eine Macht aus dem Bunde auszutreten gezwungen ist, muß die Entscheidung schon jetzt herbeigeführt werden. Im Zusammenhang damit verdient ein Schweizer Artikel der Münchner Post Beachtung, nach dem der bekannte frühere französische Minister Cailly auf einen Sonderfrieden zwischen Frankreich und Italien mit Deutschland hinarbeitet. Das französische Volk sei außerordentlich kriegsmüde und es ist ein offenes Geheimnis, daß in der Entente ein starker Interferenzwiespalt herrscht. Der Zerlegungsprozeß beginne bereits.

### Kriegspolitisches Allerlei.

Selten nur hat sich mir beim Eintreten ungewöhnlicher Ereignisse ein Gedanke so plötzlich und mit solch kristallklarer Deutlichkeit aufgedrängt, wie Sinn und Ziel unseres großen Krieges am Tage der allgemeinen Mobilmachung. Wie Pallas Athene gewappnet aus dem Kopfe des Zeus, so sprang mir förmlich fertig der Gedanke entgegen: „Die Monarchie“, von der einst Bismarck gesagt, daß man sie, wäre sie nicht da, eigens schaffen müßte, „ist die Mutter aller kleinen Völker im Donauboden, die nicht imstande waren, für sich allein ein der großflächigen Entwicklung unserer Zeit Genüge leistendes Staatswesen zu gründen, das natürliche Aufnahmereservoir aller „Willens zum Staat“ der Kleinen, damit in seinem großen Gefüge doch jedem das Seine werde. Und daß wir der Betätigung solchen „Willens zum Staat“ fähig und würdig, daß unsere Monarchie hierzu der geeignetste Rahmen, das zu erweisen sind wir der Geschichte schuldig.“

Der Geschichte und uns selbst. War vor fünf- und vierzig Jahren Blut und Eisen dazu nötig, die deutschen Stämme zum Reich zusammenzuschweißen und dadurch dem Deutschland das Morgenrot zu seinem natürlichen Beruf als ersten Machtfaktors der Welt aufzusprenken, so mußte auch unsere alt-ehrwürdige Doppelmonarchie — es lag im Geist der Geschichte — einmal gewaltsam aufgerüttelt werden zum Bewußtsein ihrer ungeheuren eigenen Kraft. Und herrlich war das Erwachen! Jede unserer vielen Nationalitäten sah sich plötzlich, aller Verleumdung und Verheugung durch die leichtsinnige Gewissenlosigkeit in- und ausländischer Propaganda zum Trotz, mit ihrer restlosen Hingabe an die große Sache des Vaterlandes in der besten Gesellschaft. Denn die Schwesternationen empfanden ebenso: jede einzelne für sich ein schwacher Stab, den irgend ein Bube zerbrechen kann, alle zusammen, zum Bündel vereinigt und umschürt vom gemeinsamen Bande der Landestreu, einem elastischen Balken gleichend, der durch die brutale Gewalt einer Welt von Feinden vorübergehend gebogen, doch niemals zerbrochen werden kann.

Ob dies Zusammenhalten wirklich seinen Grund zum guten Teil nur in der Verehrung des dahingeshiedenen Monarchen, in einer Art heiliger Scheu vor der Person des Weisen in Schönbrunn gehabt hat, soll hier nicht entschieden werden. Ich glaube, daß, wie bei der großen Mehrzahl der einzelnen Menschen, so auch bei ganzen Völkern, in der Volksseele als dem Niederschlag der Mehrheit, in Stunden folgenreicher Entscheidung doch immer der Wille zum Guten, die Gewissenspflicht ihrer Natur nach von selbst zum Durchbruch kommt, und daß es so geschehen ist auch diesmal. „Denn es ist gefährlich, etwas wider sein Gewissen zu tun“, sagt Luther.

Sollte aber trotzdem jene andere Meinung die richtigere sein, dann wollen wir der gütigen Vorsetzung umso mehr danken, daß sie unseren greisen, gütigen, früheren kaiserlichen und königlichen Herrn so lange uns erhalten hat, bis die Völker unserer Monarchie, den Scheideweg längst im Rücken, durch gemeinsame Kriegstaten auch innerlich so fest zusammengeschmiedet waren, daß der junge Monarch statt der Stäbe ein wirkliches Bündel von seinem großen Vorgänger übernehmen konnte. Wie, wann

und wodurch wir zum Bündel geworden, ist schließlich gleich; Heil uns, daß wir es sind!

Der Krieg war für uns eine innerpolitische Notwendigkeit, die reinigende Blut des Erlebens unserer selbst. Damit die schlummernde Ahnung zum vollen Bewußtsein, die angezweifelte Annahme zur bewiesenen Tatsache werde, daß alle unsere Nationalitäten als solche — einzelne Verirrte machen ja überall und zu allen Zeiten traurige Ausnahmen — in unwandelbarer Treue zu ihrem Vaterlande stehen und mit allen Fasern der Volksseele am gemeinamen Vaterlande hängen. Alle Zweifel daran sind ersäuft in einem Meer von Blut der Landesfinder jedweder Nationalität. Verdorren soll die Hand, die sich hinfert der treuherzig dargebotenen Rechte des Bruders entziehen will. Durch Säen von Mißtrauen wird sich hoffentlich niemand mehr, wenigstens in unserem Vaterlande Ungarn nicht, als gemeingefährlicher Streber politische Sporen holen wollen! Das wird auch niemandem gelingen nach diesem Krieg. Es sei denn, der Betreffende hätte die letzten Jahre verchlaffen und klopfte an der Tür von Narrentürmen an, die noch immer etwelche Leute beherbergen, die nichts lernen wollen und nichts lernen können, weil sie durch übermäßiges Einsaugen politischer Markotika die Fähigkeit klaren Denkens überhaupt eingebüßt haben.

Vor zwei Jahren durfte man vernünftigerweise auch von Kriegsschädigung in Gelde sprechen. Heute hätte das keinen Sinn mehr. Denn einige Milliarden, die bestenfalls von Land zu Land herauszuschlagen wären, bedeuten so wenig angesichts von sechzig und mehr Milliarden, die jeder der größeren Kriegführenden allein für sich aufgebracht, daß man sich ihretwegen bei den Friedensverhandlungen füglich nicht viel herumschlagen wird. Es wäre auch ein Streit um des Kaisers Bart. Denn Kriegsschädigungen wollen — wenigstens soweit bisherige Gepflogenheiten in Betracht kommen — in Gold bezahlt werden. Und da kommt man nun allerdings zu merkwürdigen Feststellungen: während die Kriegskosten, sagen wir des Bierbundes, heute schon ungefähr hundertfünfzig Milliarden ausmachen und noch von Tag zu Tag weiter anwachsen, beträgt die gesamte bisherige Goldförderung in aller Herren Länder „seitdem die Welt besteht“, das Original des Goldklumpens im Wiener naturhistorischen Hofmuseum ebenso wie das zarteste Ohrringelchen irgend eines Farmerkinds im Rapland miteingerechnet, noch keine siebenzig Milliarden Mark.

Es ist und bleibt ein Trost, daß sich jetzt in gewissem Sinne alle kriegführenden Nationen ruinieren. So sind wir für alle Fälle gleich auf gleich gestellt. Keiner braucht den Wettbewerb des anderen zu fürchten, denn der Wettbewerb ist auch hin. Alle miteinander werden wir aber doch nicht zugrunde gehen, denn alle wollen leben. Also wird sich ein Ausweg finden, der Ausgleich Gleichgestellter.

Das Kennzeichen der Zukunft wird alles durchdringende Staatswirtschaft sein. Die Volkswirtschaft wird zur Staatswirtschaft, die Staatswirtschaft zur Weltwirtschaft werden. Und dasjenige Volk, das am intensivsten und tüchtigsten arbeiten kann, wird sich am sichersten in der Zukunft zurechtfinden. In seinem Geist wird wirklich einst die Welt genesen.

Amerika hat fünfzehn Milliarden verdient! Und als es genug hatte, wollte es Frieden stiften. Denn was nützt ihm noch mehr Gold, wenn die Kundschaft darüber zum Bettler wird? Wenn niemand mehr kaufen kann, gibts auch keinen Umsatz mehr und wo dieser fehlt, kein Geschäft. Was mit dem vielen Gelde beginnen, denen wieder ansteihen, die darum ansgebeutet worden? Welch Rückgang der Prozente!

Die größte Wohlthat, die Mitteleuropa in diesem Kriege widerfahren, war die moderne Kontinental-sperre unserer Tage. Sie war für uns die Aufbewahrungskammer des flüchtigen Stoffes: unseres guten Geldes. Wir haben arbeiten gelernt und sparen. Was das für ein Arbeiten werden wird erst nach dem Kriege! Die anderen tragen ihr Geld auch dann noch ins Ausland, dorthin, wo sie Schulden gemacht. Wir, als Staat, bezahlen die Zinsen unserer Kriegsanleihen uns selbst.

**Tagesbericht.**

(Auszeichnung.) Oberst Josef Chrestels, ein Sachse aus Birtshalm, ist mit dem Offizierskreuz des Franz-Josefs-Ordens ausgezeichnet worden.

(Der Kaffeeverkauf.) Die Kaffee-Zentrale hat verfügt, daß vom 15. Januar an die Detailhändler einem Käufer auf einmal höchstens  $\frac{1}{8}$  Kilogramm Kaffee auf den Monat verkaufen dürfen. Großhändler dürfen im Einzelnen keinen Kaffee verkaufen, sie dürfen nur solchen Individuen, Rechtspersonen und Firmen Kaffee abgeben, die ihn behufs Weiterverkaufs, zur Verwendung in ihrem Betriebe, jedoch nicht zum Verbrauch in ihrer Haushaltung kaufen. An solche darf der Großhändler ohne besondere Anweisung der Kaffee-Zentrale höchstens einmal wöchentlich wenigstens 4 und höchstens 10 Kilogramm Kaffee abgeben. Größere Kaffeemengen dürfen nur auf Grund von Anweisungen der Kaffee-Zentrale ausgesetzt werden.

(Ein suspendierter Bizegespan.) Der Bizegespan des Szatmarer Komitates Madar v. Flosvay ist vom Präsidenten des Volksernährungsamtes, Baron Ludwig Kürthy, suspendiert worden. Baron Kürthy begründet diese Maßregel mit Unterlassungen und Mißbräuchen, die der Bizegespan sich auf dem Gebiete der Requirierungen und Verpflegung zuschulden kommen ließ. Der Vorfall hat im ganzen Komitat großes Aufsehen hervorgerufen. Die Vorgeschichte reicht auf längere Zeit zurück und man spricht davon, daß auf dem Gebiete der Verpflegung sehr viele Uebelstände vorgekommen sind, die noch durch die in der letzten Zeit anlässlich der Requirierung vorgekommenen Mißbräuche gesteigert wurden. Bizegespan Flosvay wird beschuldigt, daß er sich um die Durchführung der Requirierungsverordnung überhaupt nicht gekümmert habe und daß die mit der Durchführung betrauten Oberstuführer in vielen Fällen ungerrecht vorgegangen. Auf Grund der aufgetauchten zahlreichen Beschwerden sah sich der Leiter des Volksernährungsamtes veranlaßt, Ministerialkommissäre nach Szatmar zu entsenden, die über den Stand der Dinge zu berichten hatten. — Gottlob, die Sachen werden allem Anschein nach endlich mit Ernst und Aufrichtigkeit betrieben!

(Lebensmittel für eine halbe Million beschlagnahmt.) Die dem Landes-Volksernährungsamt zugeteilte Polizeipostur erfuhr auf vertraulichem Wege, daß der in Budapest Kaiser Wilhelmstraße wohnhafte Getreidekommissionär Albert Bihari seit Kriegsbeginn mit Lebensmitteln spekuliere und eine große Menge von Waren in den Lagerhäusern aufgestapelt habe. Die Detektivs erschienen in den Lagerhäusern und fanden dort 4754 Kilogramm Schokolade, 7112 Kilogramm Mandeln, 302 Kilogramm Sardinen, 300 Kilogramm Gewürz, 5005 Kilogramm Obstkonserven und beinahe 10.000 Kilogramm Marmeladen. Diese Waren im Gesamtwerte von einer halben Million Kronen wurden mit Beschlagnahme belegt.

(Das Wappen des Königreiches Polen.) Wie aus Warschau berichtet wird, hat sich dort eine aus Künstlern zusammengesetzte Kommission mit der Frage des Wappens für das Königreich Polen beschäftigt und gemäß einem Referat des Direktors des Warschauer polnischen Nationalmuseums beschlossen, daß das Wappen des polnischen Staates gleich dem polnischen Wappen vom Jahre 1831 sein soll. Das polnische Wappen zeigt auf rotem, in zwei Teile getrenntem Schilde auf der linken Seite den weißen Adler mit gekröntem Kopf und ausgestreckten Klauen, ohne alle Kronenabzeichen, mit goldenem Schnabel und ebensolchen Füßen und Krallen, im zweiten Felde einen Ritter in voller Rüstung zu Pferde mit erhobenem Schwert in der rechten Hand und einem Schilde am linken Arm, auf dem sich ein Doppelkreuz und darüber das Wappen der Stanislawer Krone befindet.

(Ueber 550.000 Quadratkilometer feindlichen Gebietes besetzt.) Das Wolffbüro teilt mit: Zu Anfang 1917 waren von uns besetzt: in Belgien 29.000, in Frankreich 22.310 Quadratkilometer, während von deutschem Boden 900 Quadratkilometer in den Händen der Franzosen waren. In Rußland waren besetzt: 280.450, in Rumänien 100.000, während 28.231 Quadratkilometer österreichischen Bodens sich in den Händen der Russen befanden. In Serbien waren es 85.867, in Montenegro 14.180, in Albanien 20.040 Qua-

dratkilometer, die von unseren Truppen besetzt waren.

(Der „Deutsche Corsar“ in den brasilianischen Gewässern.) Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: In Pernambuco sind Mannschaften von zehn verlorenen englischen und französischen Schiffen gelandet. Von vier vermischten, als Hilfskreuzer verwendeten Schiffen gelten drei als gesunken, eins als in Feindesbesitz geraten. Der sogenannte „Deutsche Corsar“, der diese in Paris mit Ingrimim aufgenommenen Taten vortrug, ist spurlos verschwunden.

(Vergebliche Jagd auf einen deutschen Dampfer.) Ein vor Stavanger kreuzendes englisches Geschwader verfolgte einen deutschen Erzdampfer, dem es jedoch gelang, wohlbehalten über die Hoheitsgrenze bei Egersund zu flüchten, wo er vor Anker ging. Als ein norwegisches Torpedoboot hinzukam, zogen sich die fremden Kriegsschiffe südwärts zurück.

(Eine Nichte von Goethes „Lotte“ gestorben.) In Köln ist dieser Tage Fräulein Wilhelmine Buff, die Nichte der Hofrätin Kestner, Goethes Lotte, im Alter von 97 Jahren gestorben. Die alte Dame, die noch bis in ihre letzten Tage geistig und körperlich frisch war, wußte stets Interessantes aus ihrem Leben, aus längst verklungenen Zeiten zu berichten. In ihrem Besitz befanden sich noch Bilder, die Goethe gekannt, Möbel, an denen der Dichter geschrieben und gezeichnet hatte. Mit Wilhelmine Buff ist eine der letzten dahingegangenen, die noch aus eigener Anschauung von dem größten deutschen Geistesheroen erzählen konnte.

(Verschickung von Balten.) Corriere d'Italia meldet aus Rußland, dort beginne die Verschickung der deutschgesinnten Balten nach Sibirien.

(Millionenunterschleife in Petersburg.) Petersburger Meldungen zufolge ist in dem Tatjana-Wohltätigkeitsfond, den eine Tochter des Zaren leitet, eine Unterschlagung von großem Umfange aufgedeckt worden. Der Sekretär des Fonds Kammerherr Bilbassow wurde verhaftet. Zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten, darunter Hoffunktionäre, sind schwer kompromittiert. Die Unterschleife betragen mehrere Millionen Rubel.

(Schulknaben beim Schusterberufe n.) Not macht erfinderisch und an Erfindungsgeist scheint es den Schülern der Budapester Knabenbürgerschule in der Nemetutca und ihren Lehrern nicht zu fehlen. Angesichts der unerschwinglichen Preise, die jetzt für das Besohlen von Schuhen verlangt werden, wurde in dieser Lehranstalt eine Schuhreparaturwerkstätte eingerichtet. Das kam so: Der Oberphysikus stattete der Schule einen Besuch ab, um die Augen der Kinder zu untersuchen. Beim Gang durch die Klassenzimmer fiel es dem Oberphysikus auf, daß die meisten Kinder ganz ausgetretene und zerrissene Schuhe anhatten. Viele Kinder fehlten, da sie bei dem nassen Wetter in Ermangelung ganzer Schuhe den Weg zur Schule nicht zurücklegen konnten. Der Direktor der Anstalt erstattete darüber dem Magistrat Bericht und bereits wenige Tage nachher wurde in der Schule eine Reparaturwerkstätte für Schuhe eingerichtet. Zu „Behrmeistern“ wurden die beiden Schuldienere, gelernte Schuster, bestellt, die, da sie schon ein bißchen aus der Übung gekommen waren, von drei Militärschustern unterstützt wurden. Der Unterricht konnte also beginnen. Mehr als zweihundert Knaben meldeten sich schon am ersten Tage und mit einem wahren Feuerreifer machten sie sich an die Arbeit. Und es dauerte gar nicht lange, da hatten die Knaben eine solche Fertigkeit in dem ehrsamem Schuhmacherhandwerk erlangt, daß es eine wahre Freude war, ihnen bei der Arbeit zuzusehen. Der Preis der Besohlung eines Paares Schuhe kostet drei bis vier Kronen. Dieser Preis ist also bedeutend niedriger als der von den Schuhmachern geforderte. Vorläufig arbeiten die Schüler nur für sich selbst, in zweiter Reihe für ihre Kameraden, wobei die Kinder der im Felde stehenden Soldaten und jene, die elternlos sind, Vorzug genießen. Für diese wird unter Umständen auch umsonst gearbeitet. Das einlaufende Geld wird zur Beschaffung des Rohmaterials verwendet, während der Rest unter die kleinen Arbeiter verteilt wird, die auf diese Weise zu einem wenn auch nur geringen Verdienst gelangen.

(Englische Reklamemarken.) Die englische Flotte überschwemmt Amerika und andere neutrale Länder mit Briefverschlusmarken, die auf rot-weiß-blauem Grund den folgenden Ausdruck tragen: Vergiß nicht! Daß dieser Brief in deine

Hände kommt, ist das Werk der britischen Flotte! Darunter spreizt sich der Union Jack. Warum auch nicht? Jeder Reklamefachmann weiß, daß man sich desto mehr rühnen muß, je schlechter die Geschäfte gehen. Die englische Flotte würde zu dem verzweifelten Mittel, durch Reklamemarken von sich reden zu machen, nicht greifen, wenn sie auf Daten hinweisen könnte, die sie dieser Notwendigkeit entheben würden!

(Bukarester Gasthauspreise.) Wie es die deutsche Verwaltung in Bukarest versteht, die dortigen Gastwirte zu Paaren zu treiben, wird in einem längeren Stimmungsbericht deutscher Blätter aus Bukarest sehr schön geschildert. Es heißt da: Bei unserem Eintreffen in Bukarest zierte den Speisesaal unseres Hotels ein Plakat mit der Aufschrift: „Wegen Mangel an Lebensmitteln sind die Restaurationsräume geschlossen.“ Bei dem überall bemerkbaren Ueberfluß an Nahrungsmitteln und deren geringem Preise konnte dies natürlich nur eine Art von Obstruktion gegen die Eroberer sein, die hier in großer Zahl wohnten. Zwei Tage erhielten wir tatsächlich nichts, als den Morgenkaffee und diesen nur mit Brot und Marmelade zum Preise von 1.25 Lei. Am dritten Tage brachte mir der Kellner zu meinem größten Erstaunen zum Kaffee für den gleichen Preis Butter, Marmelade und kalten Aufschnitt, auch meldete er, daß von 12—3 das Mittagessen und von 7 Uhr abends an das Abendessen serviert werde, das je aus Suppe, Vorgericht, Braten und Nachtisch mit  $\frac{1}{4}$  Liter Wein zum Preise von 3 Lei bestand. Was war geschehen — die Kommandantur, der Schilane müde, hatte verfügt, daß das Hotel zu dem von der Stadt festzusetzenden Preise die Verpflegung auf Verlangen der Gäste zu liefern habe; wenn die Hotelleitung dies nicht könne, müsse das Haus requiriert und die Zimmer als Bureauräume verwendet werden. Schon war der Lebensmittelmangel behoben! In Restaurants wie Capsa, dem weltbekanntesten Schlemmlokal von Bukarest, wo noch Ende November das trockene Menü von 8 bis 10 Gängen 40 Lei kostete, wo uns noch am ersten Tage unseres Aufenthaltes das Mittagessen für fünf Personen mit 120 Lei berechnet wurde, zahlt man heute nur die 3 Lei, die die Stadt als Höchstpreis angelegt hat; natürlich liefert Capsa dafür aber auch nur die einfache Speisefolge.

**Aus Hermannstadt und Umgebung.**

(Kirchenmusik.) „Weicht ihr Berge“, Männerchor von J. Keander (Seminarchor).

(Die Hermannstädter Bodenkreditanstalt) hat ihren Sitz von Budapest wieder nach Hermannstadt zurückverlegt. Es wird gebeten, Korrespondenzen und Geldsendungen nur noch an die Hermannstädter Adresse zu richten.

(Stadt-Kino.) Programm für Sonntag und Montag: Budapest und das königliche Schloß, Landschaft. Vom Theaterfieber geheilt, Lustspiel in zwei Aufzügen. Aus dem Stamme der Asra, Gesellschaftsdrama in fünf Aufzügen.

(Vom städtischen Polizeimeldungsamt.) Im Laufe des Monats Dezember haben sich beim hiesigen Polizeimeldungsamt zum bleibenden Aufenthalt gemeldet: 89 männliche und 157 weibliche Individuen; Handel- und Gewerbetreibende, Gehilfen und Lehrlinge 24; in den Spitälern, Verpflegungs- und Erziehungsanstalten 252; Schüler und Schülerinnen 61; Kerkersträflinge und Arrestanten 35; Abmeldungen der vorstehenden Rubriken 250. Den Eintritt in den Dienst haben 11 männliche und 72 weibliche, das Verlassen des Dienstes 3 männliche und 26 weibliche Dienstboten angemeldet. Der Fremdenverkehr der Gast- und Einkehrhäuser einschließlich der Handwerkerherbergen bestand in 2038 An- und 1953 Abmeldungen; ferner ergaben sich Wohnungsveränderungen 1028; das Resultat sämtlicher Meldungen ergab somit in diesem Monat die Summe von 5999. Auskünfte erteilte das Amt: schriftliche 3748, auf kurzem Wege 5231, zusammen 8979; auf Grund des § 19 des Gesetzartikels 28 vom Jahre 1879 wurden gestraft 6 Individuen.

(Volksbad.) Badeordnung für Sonntag: Dampfbad für Männer von 7 bis 12 Uhr vormittag. Kur-, Wannen- und Brausebäder die ganze Zeit über geöffnet.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:  
Emil Reugeborn.

## Aus meinem Tagebuch.

6. November 1916.

So plötzlich kam es, so unerwartet!  
Wie ein Keif, der über Nacht vom Himmel fällt und die zarten, hoffnungsvollen Knospen drückt und vernichtet.

Zurück ins Feld! — — —

Wie im Traume schreite ich hinter der Musik. Rosen stecken in meiner Feldbinde, Menschen winken und helle, lustige Weisen klingen ins „Heil Rufen“.

Ins Feld! — — —

Mein Bruder, mein Mäd'l geben mir das Geleit. Sie lächeln, sie winken mir zu — Beides tut mir weh! Es schneidet mir ins Herz! Sie zwingen sich lustig zu sein, und doch hängt ihr banger Blick zärtlich an mir, als gelte es Abschied nehmen für lange . . . oder für immer . . .

Der Abschied greift mir mit harter Hand in die Seele. Ich denke an mein Mütterlein, das vielleicht eben meinen Abschiedsbrief in der Hand hält. Seine Augen sind tränenschwer und mühsam formen die zitternden Lippen die Worte. — — —

Mein Herz hämmert. Wie ein Blatt komme ich mir vor, das ein rauher unbarmherziger Windstoß vom Mutterstamme reißt. Ich beiße die Zähne zusammen . . . Nichts merken lassen! Mein Bruder, die Kameraden, was werden die von mir denken?! Kopf hoch!

Es geht! Ich lache und plaudere mit allen Umstehenden. Ich scheine fast ausgelassen fröhlich.

Die Lokomotive pfeift. Blumen fliegen, die Regimentsmusik spielt — ein letztes Winken und hinaus gehts! — Hinaus für König und Vaterland. Kopf hoch!

Einige Tage noch — und ich bin wieder im Feld, mitten drin im tosenden Wirbel — wo der Tod mit dem Leben ringt, wo der Mensch jeden Gedanken an sein eigenes Ich verliert, wo er aufgeht im ernstlichen Ringen und Wollen. Groß und stolz wird die Seele. Alles Kleinliche, Schwere verschwindet.

Das Gefilde, das meiner wartet, ist mir nicht fremd und mit den Felsen, die es decken, werde ich bald Freundschaft schließen, werde ich bald durch Rot und Gefahr zusammengekettet sein. O Land, so falsch und — so schön! Land, das vor kaum einem Jahre mein trunkener Blick kostete, wo ich geblendeten Auges die Sonne tiefer und tiefer sinken sah, bis sie das Meer umfing, wie ein riesiger Purpur, wo der Himmel so leuchtet in unschuldiger Bläue und — wo ich manch liebes Auge brechen sah . . .

Nicht daran denken! Nicht daran denken! Ich will nicht schwach — nicht träumenden Auges das Schlachtfeld betreten. Ich muß und will stark und gefaßt sein. Ich will meinen Frohsinn wieder finden, der mir schon oft über schwere, schwere Stunden hinweg half.

11. November 1916.

Nun bin ich wieder an der Front.

Sanitätswagen — Tote — Verwundete zeigen den Weg an zum großen Sterben.

Sie sprachen dereinst von einem frischen, fröhlichen Krieg. Jetzt ist es nur ein Ausharren, ein Warten, bis die Kugel kommt, zu verwunden, zu töten — zu erlösen — — —

Kugel!? Wenn es nur eine solche wäre! Granaten, Schrapnelle, Mienen und Gasbomben — nichts anderes gibt es hier. Mein Herz ist hart und eifrig geworden, meine Stimme ruhig und klar — mein Blick sicher — die alte gefährliche Luft ist es, die ich einatme. Sie macht stolz und selbstbewußt, nur ein Brickeln der Nerven zeigt an, daß man noch lebt, daß man nicht zur Maschine geworden.

13. November 1916.

Heute ist es mit meiner Ruhe aus. Wir gehen in Stellung!

Stellung! Was dieses einzige Wort in sich schließt! Am kalten nackten Stein liegen. Ueber mir kreisen die Flieger, trommeln die Geschütze —

Man schließt mit dem Leben ab. Man ist auf alles, aufs Aergste gefaßt — und hofft doch im tiefsten Herzen, daß man heil und gesund wiederkehrt.

Man findet sich selbst am besten wieder, wenn man sich die Bora um die Ohren blasen läßt. Wenn man den Blick zum Himmel erhebt und seine nächtliche Bläue, das Sternengeflimmer erblickt. Und weiter sieht über die Berge, um die der Mond mit blaffen Fingern ein bläuliches Leuchten webt. Dahinter liegt das Meer. — Wie ein mutwilliger

Knabe streckt es seinem Freund, dem Mond, die Arme entgegen. Sein silbergraues Gewand fließt leise im Wind. Stern um Stern holt es vom Himmel und schmückt sich in kindlicher Freude mit goldigem Schimmern. Gott, Gott! Die Welt ist so schön, so schön drin zu leben. — Und wir führen Krieg!

Ueber mir heulen die Geschütze ihr großes, bezwingendes Lied. — Jetzt mach ich mir nichts daraus. Jetzt. Sitze in meiner Kalksteingrotte und habe meine helle Freude an den Tropfsteinen. Welch Künstlerin ist die Natur! Aus Wasser und Stein formt sie bald Bäume, bald antike Säulen. Bald bildet sie Kanzel und Altar, wie kein Mensch, kein Genie sie zu erdenken und auszuarbeiten weiß.

Ich bin der Alleinherrscher über das ganze herrliche Reich! Ich, der ich mich an Gottes Natur nicht satt sehen kann. . . .

17. November 1916.

Abenddämmern. —

Ich stehe auf einer Kote um Gewehrstände auszuheben. Vor mir im Umkreise Ruinen, die einst Dörfer waren und harmlos glückliche Menschen in sich bargen. Manah lieber Ort, manch schönes Kirchlein, an dem sich vor einem Jahr mein Auge weidete, ragt als rauchschwarze Ruine in den klaren Himmel. Sie scheinen anklagend ihre Arme zum Höchsten zu erheben und Sühne, Rache zu verlangen.

Aber schön, schön ist es hier! Herbstlich bunte Bäume bewegen langsam, verschlafen ihre Blätter.

Die Sonne streut ihre Strahlenbündel über Felsen und Steine.

Hier gibt es keinen Winter, für die Natur da draußen kein Sterben, sie träumt herbftlich geschmückt ihrem Bräutigam, dem Frühjahr entgegen.

Blaue Nebel steigen aus den Tälern und weben mit den Sonnenstrahlen einen goldvioletten Schein.

Die rauhe Wirklichkeit versinkt in rosigem Dunste.

Und wieder das Meer, das Meer! Ich kann mich nicht satt sehen an den Farben, stahlgrün, rätselhaft und unbewegt liegt es da.

Nun senken sich dunkle Schatten darüber. Weiß berührt es der letzte Strahl der sinkenden Sonne.

Es erwacht aus seiner Träumerei.

Der Abschied rührt sein Innerstes auf. Brennend streckt es in heißer Liebe der Sonne die Arme entgegen. Welle auf Welle erhebt sich. Wie Tränen zittert und rollt der weiße Schaum auf ihrem Bug. Die Sonne verschwindet. . . .

Das Meer erblaßt und hüllt sich in seinen blau-schwarzen Mantel — um seinem zweiten Geliebten dem Mond entgegen zu träumen. Nun ist alles so still und leer. Eine große Sehnsucht packt mich. Ich möchte in Mittersarme fliehen, um vor der Nacht, die mein Herz mit Todesahnung erfüllt, Schutz zu finden.

23. November 1916.

Ein Alpenglühn hab ich heute gesehen, wie es mir kaum Montenegro, kaum Tirol je bot.

Die Sonne ist verschwunden. Wie rosige Schleier wehen die Wollen über den Himmel, der mir in orange-gelben Farben entgegenflammt. Die Bäume und Felsen ragen wie dunkle Schatten empor, wie Drachen, die den Eingang zum Feenreiche decken und bewachen.

Die Kärntner Alpen — wie hingehaucht haben sie sich vom Horizont, der in durchsichtiger Bläue um ihre Häupter zittert.

Das ganze Massiv erglöh wie eine rosige verschleierte Lampe. Geisterblau und blau verschwimmen die Schattenseiten mit dem Himmel.

Wie zu einem letzten Adagio sammelt die Natur ihre ganze Kraft und Meisterschaft.

Ein Hinsterven ist es in Wollust u. Schönheit. Mir ist zu Mut, als ob ich in einem unermeßlichen herrlichen Dom stände. Ich möchte auf die Knie sinken und beten. . . .

## Der Menschenaffe.

Grotteske von Andor von Rozma.

(Nachdruck verboten.)

Right und Wrong, die beiden ehrgeizigsten Physiologen Amerikas, arbeiteten ständig an der Pitfaller Dollarkönigs-Universität in ihrem reich ausgestatteten Laboratorium. Sie hatten sich zu einer wissenschaftlichen Kompanie mit streng notariellem Vertrag zusammengeschlossen. Es wurde

klar bestimmt, daß das Ziel ihrer Vereinigung irgendeine welterschütternde Entdeckung war, und sie machten im voraus pünktlich aus, wie sie die Lorbeeren und den materiellen Erfolg unter sich teilen würden.

Bei ihren gemeinsamen Forschungen verlegten sie sich vor allem auf die lebenerweckenden Versuche mit dem galvanischen Strom. Ihr Ausgangspunkt dabei war der bekannte Froschschenkel, der seit nunmehr hundertzwanzig Jahren in jedem Laboratorium der Welt zu unzähligen Zuckungen galvanisiert wird. Right und Wrong konnten aber bereits ganze Froschleichen zu Schwimmtempo, ja sogar zu Sprüngen bringen in Vervollkommenung der galvanischen Idee. Ja, in weiterer Verbesserung ihrer Erfindung und deren Anwendung erweckten sie ein frisch erwürgtes Raminchen dermaßen wieder zum Leben, daß es ihren Salat, den sie sich zum Braten aus einem nahen Gasthaus bringen ließen, auffraß, denn wegen der Feiterparnis beabsichtigten sie, im Laboratorium zu nachmahlen. Darüber waren sie so entzückt, daß sie sofort auch ihren Radium genannten Hund erwürgten und dann wieder zu neuem Leben erweckten. Man begreift ihre Freude, als der neubelebte Radium nun auch den Braten auffraß. Daß bei ihrem Nachtmahl der Braten ohne Salat und der Salat ohne Braten blieb, bekümmerte die erfolgshungrigen Pantegelehrten nicht im geringsten.

Aber als sie den belebenden galvanischen Strom noch vielmehr verstärkten, kauften sie zu Studienzwecken vom Schinder ein totes Pferd und schlepten es in ihr Laboratorium. Dieses Pferd hatte die letzten Jahrzehnte seines Lebens an der Deichsel eines einspännigen Mietwagens verbracht und sah schon seit geraumer Zeit nur deshalb noch aus als ob es lebte, weil es sich von dem an der Deichsel befindlichen Leberriemen nicht befreien konnte. Eben deshalb konnte man nicht darauf rechnen, daß ihm die Galvanisierung so viel Leben zurückgeben würde, damit es bei einem so großen Tier in dem gegebenen engen Raum gefährlich würde. Aber der Erfolg übertraf die Erwartungen der beiden Gelehrten. Das Pferd wurde von dem Strom derartig lebendig, daß es Wrong, der mit der Kathode hinter ihm stand, tot trat, den Right aber, der mit der Anode vor ihm stand, übersprang und dann durch die offengelassene Tür verduftete, um in der Prärie zu verschwinden.

Right aber hatte keine Zeit, sich jetzt um das Pferd zu kümmern, denn vor ihm lag sein Geschäftsteilhaber Wrong so tot wie ein weggeworfener Pantoffel. Right zögerte keinen Augenblick, sondern drückte, den Strom etwas abschwächend, der Leitung Kathoden-Ende an die Sohlen, das Anoden-Ende aber an den Kopf des Toten.

Der Körper Wrong begann, als der Strom ihn durchfuhr, zu zucken und sich zu verrenken, sein Gesicht verzog sich, die Augen zwinkerten entsetzlich. In der nächsten Minute schon sprang Wrong mit wilden, aber komischen Bewegungen auf und mit tierischer Stimme heulend, hüpfte er um Right herum.

„Aber Mr. Wrong,“ suchte ihn Right zu beruhigen, „Sie sind doch nicht etwa gar verrückt geworden? Der tödliche Tritt hat doch Ihren Kopf nicht getroffen.“

Aber jedes vernünftige Wort war verschwunden, man sah, daß es Wrong gar nicht verstand. Er sprang nur immer weiter mit seinen unglaublich grotesken Affenbewegungen und solchem Gesichterschnitten, daß in Rights Adern das Blut erstarbte.

Als nun Right einsah, daß Wrong, wenn er ihn nicht sofort überwältigte, mit seinem affenartigen Unverstand sofort daran gehen würde, die wertvolle Einrichtung des Laboratoriums zu zertrümmern, überließ er sich nicht länger dem tatenlosen Schrecken. Schnell ergriff er das starke Seil, das für das Pferd vorbereitet gewesen war, und warf es so um Wrong, daß es ihm die Hände an beide Seiten fest schnürte. Das Ende des Strickes erfassend, schleppte er Wrong dann mit großer Mühe in den Nebenraum, wo die Versuchstiere verwahrt waren. Dort stand eben ein großer Affenkäfig leer, in diesen stieß er seinen wild gewordenen Kompanion und versperrte hinter ihm die Eisentür. Wrong aber kletterte im Käfig sofort am Gitter hinauf und begann gleich die handvoll Nüsse, die ihm Right hineinreichte, mit den Zähnen aufzuknacken.

Right war mit dem Fall inzwischen bereits völlig im reinen. Es war klar, daß, als Wrong durch den Huftritt starb, sein göttlicher Teil ober

besser gesagt, sein Geist, in diesem Augenblick ent-  
wich, und bei der Galvanisierung nicht wieder  
zurückgekehrt war, weil er sich sofort in irgend-  
eine andere Dimension verflüchtigt hatte. Der  
galvanische Strom hatte also nur den geist-  
losen Körper zum Leben wieder erweckt — das  
Affentier.

Right hatte bisher nicht geglaubt, daß der  
Glauben Wahrheit enthalte, aber jetzt begriff er,  
daß es doch so war. Das bloß körperliche Leben  
entwickelt die Wesen nur zu Tieren. Zum Men-  
schen wird das Tier erst durch den Geist. Right  
hatte sich trotz seines unglaublichen Materialismus  
mit der Technik des Spiritismus vertraut gemacht  
und zog jetzt Nutzen davon.

Sofort verdunkelte er das Laboratorium und  
setzte sich hin, um Wrongs Geist zu zitieren. Das  
ging beinahe so schnell wie das gewöhnliche Tele-  
phonieren.

„Hallo, Hallo! Mr. Wron, melden Sie sich!  
Im Sinne unseres Vertrages sind Sie dazu ver-  
pflichtet.“

„O, gewiß, und hier bin ich auch und ant-  
worte Ihnen, Mr. Right.“ war die Antwort des  
unsichtbaren Geistes.

„Ich beabsichtige nicht, Sie mit überflüssigem  
Geschwätz zu langweilen, Mr. Wron. Das weiß  
ich ohnehin, daß Sie infolge des unglückseligen  
Sufrittes aus der indischen Hülle entwichen sind.  
Jetzt bitte ich Sie einfach nur schlüpfen Sie wie-  
der zurück, hinein. Weil ich mit Ihrem geistlosen  
Affenkörper nichts anzufangen weiß.“

„Hol' der Teufel diese Bestie! Sie geht mich  
nichts an. Aber wenn ich selbst wollte, könnte ich  
nicht in sie zurückkehren. Denn es ist ein ewiges  
unwandelbares Gesetz, daß die entflozene Seele  
in ein und denselben Körper nicht zurückkehren  
kann.“

„Also beabsichtigen Sie jetzt in Ewigkeit ohne  
Körper zu geistern, Mr. Wron?“

„Keine Spur! Im Gegenteil, ich kann es  
kaum erwarten, mich wieder zu inkarnieren. Aber  
nach dem ewigen Gesetz gibt es dazu nur eine  
Möglichkeit: die Wiedergeburt.“

„Sie werden also wieder als Säugling be-  
ginnen?“

„Es geht nicht anders, aber auch so ist die  
Sache nicht leicht. Sie müssen wissen, daß wir  
körperlose Geister zu Milliarden durch den Welten-  
raum schwärmen. Und unser aller ewige Bestim-  
mung ist die Reinkarnation zum Menschen: Nur  
wie zahlreich auch die menschlichen Geburten sind,

so viel können es niemals sein, daß wir jeder zu  
einem neuen Körperchen kommen. Deshalb drängen  
wir zu zeh'n, ja zu hundert dahin, wo irgendein  
menschliches Wesen sein Dasein beginnt. Wir sind  
Streber, betrügen und raufen uns, wenn es gehö-  
ren soll. Wer die Macht hat, gewinnt. Wer aber  
verzärtelt ist und sich nicht zu drängen liebt, kann  
hundert und tausend Jahre in den langweiligen  
geistigen Dimensionen herumlungern. Wenn es  
aber schließlich dem Geist gelungen ist, einen neuen  
Körper zu ergattern, dann hat er in dem unfer-  
tigen winzigen Ding vorläufig wenig Bequemlich-  
keit. Da hat noch kaum ein bis zwei Fingerhut  
voll Geist Platz. Deshalb sind die Unmündigen,  
Dummköpfe nur herzige kleine Tierchen. Aber da  
wir Geister immerfort nach Entwicklung ringen,  
arbeiten wir ohne Unterlaß und erweitern und  
bauen unsere enge neue Wohnung aus: langsam  
wird unser Anteil an Platz im neuen Körper  
immer größer und größer. Aber zwanzig bis drei-  
ßig Jahre vergehen, ehe der Ausbau vollendet ist.“

„Besten Dank, für die Aufklärung, Mr.  
Wron. Aber kehren wir zum Geschäft zurück.  
Sind Sie in der Lage, unsere wissenschaftliche  
Kompaniefirma auch im bloß geistigen Zustand zu  
fördern?“

Nein. Zur menschlichen Arbeit ist nur der  
Mensch fähig. Ich bin kein Mensch. Die algebrä-  
ische Bezeichnung des Menschen ist h (homo), des  
Geistes s (spiritus), der körperlichen Materie m  
(materia). Die Fähigkeiten des Menschen ist c  
(capacitas).

Aus diesen bestimmten Nennungen sind die  
folgenden ewigen Formeln zu bilden:  $s + m =$   
 $h$  und  $s + m = c$ ; insolgedessen  $h = c$ . Aber  
da mich im heutigen Zustand diese Formel aus-  
drückt:  $h - m = s$ , kann keine Rede davon sein,  
daß ich als s gleich bin mit c. Wenn ich aus  
Mangel an materia kein homo bin, kann ich  
auch nicht capacitas sein.“

„Ich verstehe, Mr. Wron. Unser Vertrag  
hört also infolge Ihrer Unfähigkeit zur Erfüllung  
auf. Unsere Gesellschafts-firma ist aufgelöst, und  
Sie haben mir gegenüber keinerlei Ansprüche.“

„Ich nicht, aber ich mache Sie darauf auf-  
merksam, daß meine wieder zum Leben galvanisier-  
te irdische Materie im Sinne der menschlichen Ge-  
setze ebenso rechtmäßiger Besitzer alles dessen, was  
mir gehört hätte, ist, als ob ich selber dieser Affe  
wäre. Der wird nun als der verrückt gewordene  
Mr. Wron auftreten, und die Sanatorien sowie

die sein Vermögen verwaltenden Vormünder werden  
noch viel Nutzen aus ihm ziehen.“

„Sie haben recht! Diesem dummen wilden  
Tier werden die Behörden eine Vormundschaft be-  
stellen, die mich zur Verrechnung auffordern, die  
Geschäftsbücher durchstöbern und unsere wissen-  
schaftlichen Geheimnisse auf dem Markt ausschreien  
wird. O, wie viel Aerger und wie viel Scha-  
den! . . . Aber, so sagen Sie mir doch, Mr.  
Wron, was soll ich nun mit diesem scheußlichen  
Affen anfangen?“

„Was Sie wollen — schlagen Sie ihn tot.“  
„Man würde mich dafür aufhängen als  
Ihren Mörder.“

„Aber ich bitte Sie, Mr. Right, erledigen  
Sie diese Geschichte einfach mit dem galvanischen  
Strom. Machen Sie die Sache einfach rückgängig,  
die Ihrerseits ohnedies nur wissenschaftlicher Ver-  
such war. Ihr Gewissen kann ruhig sein; das  
Ganze wird so sein, als ob Sie gar nichts getan  
hätten. Schließlich gibt es doch kein Gesetz, das anord-  
net, daß wir die Toten zum Leben erwecken müssen.“

„Ich bin Ihnen für den Rat sehr verbunden,  
Mr. Wron. Den Affen werde ich vertilgen.“

„Sie tun mir damit nur einen Gefallen. Es  
würde meine Eitelkeit verletzen, wenn die Welt von  
dieser dummen Bestie glaubte: das bin ich.“

„Und sagen Sie, lieber Mr. Wron, darf ich  
hoffen, Ihnen noch einmal im irdischen Leben zu  
begegnen?“

„Das hängt davon ab, wann es mir gelingt,  
mich zu reinkarnieren. Wenn Sie zum Beispiel mein  
hübsches Schwesterchen zur Frau nähmen und mich  
spiritistisch verständigten, wann Sie Familienseggen  
erwarten, würde ich auf jeden Fall trachten, Sie  
zu meinem neuen Vater zu machen. Die Geister der  
Dunkel genießen in solchen Fällen gewisse Vorrechte.“

„Sehr gut, Mr. Wron. In fünf Minuten  
begebe ich mich zu ihrer reizenden Schwester. Ich  
überbringe ihr die Trauerbotschaft Ihres plötzlichen  
Todes und erbitte zum Trost die Hand der Witze.“

Bravo, lieber Mr. Right! Ich aber werde  
Ihnen unsichtbar bei meiner Schwester zuvorkom-  
men, Und von heute an werde ich mich überhaupt  
immer in eurer Nähe befinden, damit mir im rich-  
tigen Augenblick kein anderer Geist zuvorkommt.  
Also, auf Wiedersehen — Papa!“

„Auf Wiedersehen — mein Söhnchen!“

**Neuerlicher  
Bewerbungsaufruf.**  
An der 4-Klassigen ev. Volksschule A. B.  
in Marpod ist eine ordentliche Lehrer- (Lehr-  
erinnen) Stelle unter den gesetzlichen Be-  
dingungen zu besetzen.  
Des Orgelspiels Kundige werden bevor-  
zugt.  
Melbungstermin: 25. Januar 1917, 6 Uhr  
abends.  
Marpod, am 12. Januar 1917. 204 2  
Das ev. Presbyterium A. B.  
Bl. 1186. 1916. 194 2

**Rundmachung.**  
Die Gemeinde Beresmarkt (Rothberg) ver-  
pachtet am 24. Januar 1917 Vormittag  
11 Uhr das Gemeindegewerkschaftshaus in öffent-  
licher Auktion auf ein, eventuell auf drei  
Jahre.  
Der Ankaufspreis beträgt 400 Kr.  
Die näheren Bedingungen können in der  
Gemeindegewerkschaft eingesehen werden.  
Beresmarkt, am 14. Januar 1917.  
Das Ortsamt.

**WOHNUNGEN**  
zu vermieten I. Franz-Gebbelgasse 4,  
Parterre, vom 1. Februar 3 Zimmer,  
Vorzimmer, Badezimmer, Küche, Gar-  
ten etc. II. Teutschgasse 9, Parterre, vom  
1. April, eventuell früher, 5 Zimmer,  
Vorzimmer, Mädchenzimmer, Badezim-  
mer, Veranda, Küche, Garten, Stall  
etc. III. Teutschgasse 9, Stock, vom 1.  
April, eventu-ll früher, 3 Zimmer,  
Vorzimmer, Badezimmer, Veranda,  
Küche, etc. Näheres im Kinderschutz-  
amt Hallergasse Nr. 5 Anzusehen  
täglich von 10 Uhr an. 43

**WOHNUNG**  
2 Zimmer u. Küche, zu vermieten  
Kleiner Ring Nr. 8 189 3

**Moderne schöne  
Gassen-Wohnung**  
3 Zimmer, Badezimmer und Neben-  
räume im II. Stock. Ferner 2 Hofzim-  
mer, auch als Kanzlei oder Ordinati-  
onzimmer gut geeignet, zu vermieten,  
Heltauergasse Nr. 43 Neubau.  
183

**Kleine Erde 23 zu vermieten:  
moderne Wohnung**  
im II. St. 2 Zimmer, Küche u. s. w.  
sowohl ein möbl. Hofzimmer im I. St.  
zu erfragen beim Hausmeister. 208 2

**WOHNUNG**  
(Hallerwiese, Johanna Balkg. Nr. 8) be-  
stehend aus 4 Zimmern, Badezimmer,  
Burschenzimmer, Küche u. s. w. sofort  
oder vom 1. April, zu vermieten. 40031

**Das Haus**  
in der Schützengasse Nr. 13, ist aus freier  
Hand zu verkaufen. Nähere Anfrage im  
Hause. 207 2

**Offiziersdame**  
sucht ein Zimmer mit vollständiger Ver-  
pflegung. Angebote an die Verwaltung  
dieses Blattes. 191 3

**Kenntnis  
fremder Sprachen**  
höchst nützlich für Jeden. Unterricht (Ge-  
spräche zw. Lehrer u. Schüler, auch Anfänger)  
una., französisch, englisch und italienisch.  
Balinth, Wloseng. 28. 182 3

**Salonanzug**  
wenig benützt, 1 paar Schuhe, 1  
Kinderwagen und ein getragener  
Herrenanzug zu verkaufen. Näher.  
in der Verw. d. Blattes. 190 3

**Ein Paar  
Ochsen**  
1 Paar Pferde, samt Geschirru.  
1 Lastwagen, zu verkaufen Wollg.  
Nr. 8. 157

**Trikot-Haderu**  
zum Maschinenreinigen werden gesucht bei  
Kunstanstalt Jos. Drotloff.

**Elegante  
Wohnung**  
Friedensstraße Nr. 36, 4 Zimmer  
Burschen- und Badezimmer, Küche mit  
allem Komfort, zu vermieten Näheres Quer-  
gasse 17, bei Franz Szalay. 206

**Weinstube  
Kovats**  
jeden Abend von 8 bis  
11 Uhr Musik. 213

Gebe meinen p. t. Kunden bekannt,  
dass mein  
**Zivil- und Militär-  
Schneider-Geschäft**  
am 15. Februar eröffnet wird.  
Hochachtungsvoll:  
**Ludwig Ferencz**  
Heltauergasse Nr. 12 226 1

Bl. 19. 4117.

205 2

### Holzverkauf.

Die Gemeinde Szászgerébegh (Arbegen) verkauft am 25. Januar 1917, vormittag 11 Uhr in ihrem Amtszimmer 200 Klaftern

### Buchbrennholz

welche sich im Walde „Rüstig“, zwei Stunden von der Bahnstation Nagysely befindet. Ausrufspreis per Klafter 80 Kronen. Nähere Bedingungen in der Gemeindekanzlei.

Szászgerébegh, am 16. Januar 1917.

Das Gemeinbeamt.

### Tölgy- és bükkfa eladási hirdetés.

Kisküküllővármegyében Szászszentiván köz-égben 1917. évi Február hó 19-én délelőtt 10 órakor nyilvános szóbeli és zárt írásbeli ajánlat útján eladjuk a tulajdonunkot képező „Hochenreih, Reisdorfer Wald-Kleingenthal, Grünchen és Jenseits der Hülle“ nevű mintegy 8255 kat. hold kitejedésű erdőrészek fatömegét, vagyis 12704 darab 20 centimeter mellmagassági átmérőn felüli, műszaki ozélokra alkalmas tölgyfát s ezen kívül az ott lévő meg nem számozott összes fákat.

Szakértői becslés szerint ezen erdőrészekben van:

- 5481 tömörköbmeter kéregnélküli tölgyfa,
- 380 tömörköbmeter bükkfa,
- 2213 ürköbmeter tölgy és bükkhasábf,
- 1350 ürköbmeter tölgy és bükkdorofa,
- 2650 ürköbmeter tölgy és bükkgályfa és forgács.

A szakértőileg megállapított becsár 103761 korona 39 fillér, melynek 10% bánatpénzül az árverezést vezető kezéhez fizetendő.

Az erdőrészek a MÁV. elsőbetvárosi vasuti állomástól mintegy 8-10 kilometer távra fekszenek. Utak, fuvar és munkás viszonyok jók.

Az árverezési es szerződési feltételek alólírott erdőbirtokosoknál megtekinthetők.

Szászszentiván 1917. január hó 15.

Ozv. Henning Ferenczú  
Dr. Windt Péterné  
Ozv. Fadrin Vilmosné  
Gersabek Viktorné

### Lehrling

mit guter Schulbildung wird aufgenommen.

Buchdruckerei Jos. Drotleff.  
Heltauergasse Nr. 23

### Anschluß

an junge intelligente Fräuleins. Antr. unter „Schwarz und braun“ an die Berw. dieses Blattes. 228 1

### Weinvignetten

in geschmackvoller Ausführung, ein- und mehrfarbig empfiehlt

Kunstanstalt

Jos. Drotleff

Hermannstadt.  
Muster gratis und franko.

XXXXXXXXXXXX

Sieben im unterzeichneten Verlag erschienen und in allen Buch- und Papierhandlungen sowie Trafiken Siebenbürgens zu haben:

### „Neuer kön. ung. Post- u. Telegraphen-Tarif“

in deutscher Sprache. Preis 40 Heller.

JOS. DROTLEFF

Hermannstadt.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

XXXXXXXXXXXX

### Kommis

wird aufzunehmen gesucht. Speze-reihandlung

Ludwig Fuchs.

221 2

### Ein neuer Regenschirm

mit hellbraunem Griff, wurde gestern Abend aus dem Delikatessen-Geschäft J. N u b ä c h e r, Saggasse, aus Versehen mitgenommen. Es wird gebeten, denselben wieder dortselbst abzugeben, da sonst die Anzeige gemacht werden mußte. 239 1

### Möbel

eine feine, wenig benützte Kredenz samt Pfeiler, Tisch, 6 Sessel, Divan, grosser Teppich, zu verkaufen. Kleine Erde Nr. 12, Parterre. 219 2

Eigenhändler, 24 Jahre alt, militärzeit, sucht bessere

### Stelle

balbigit anzutreten. Offerte unter „Eisenhändler“ an die Verwaltung. d. B. 223 2

### Toussaint-Langenscheidts französische Unterrichtsbriefe

werden zu kaufen gesucht. Angebote an die Verw. dieses Blattes.



### Das Sieb.-D. Tageblatt

ist die größte deutsche

### Tageszeitung Siebenbürgens

daher bringen Anzeigen im „Sieb.-D. Tageblatt“

vollen Erfolg.



### Klavierunterricht

wird bei ermässigten Preisen erteilt Farbe-gasse 2. 235 1

### Tüchtige Spitalswärterin

findet dauernde Beschäftigung unter sehr günstigen Bedingungen im Repser Bezirksspital. Bewerbungs-gesuche sind an die Verwaltung des Bezirksspitals in Reps (Köhalom) bis spätestens 5. Februar zu richten. 240 1

### Ein Schatter

1 Schild, 1 großer Tisch u. ein breit-armiger elektr. Lüster zu verkaufen. Kleine Erde Nr. 2 231 1

### Möbliertes Gassen-Zimmer

mit Küchenbenützung, sofort zu vermieten. Rosmaring. 9 248 1

### Grosses Zinshaus

preiswert zu verkaufen, zu erfragen in der Verwalt. d. Blattes. 236 1

### Möbel

in gutem Zustande zu verkaufen. Auskunft in der Buchhandlung Sporeng. Nr. 12 222 2

### Geschäft

wieder eröffnet habe. — Grosse Auswahl in Schweizer Stickerien und Partiewaren-Lager.

Achtungsvoll 220 2

A. Gruber, Sagstiege 4.

### RUM

|                 |         |                      |                 |
|-----------------|---------|----------------------|-----------------|
|                 | 1 Liter | 7 Deziliter-Flaschen | 3 1/2 Deziliter |
| Sunda . . . .   | K 10    | K 8                  | K 5             |
| Cuba . . . .    | „ 12    | „ 10                 | „ 6             |
| Ananas . . . .  | „ 14    | „ 11                 | „ 7             |
| Jamaika . . . . | „ 16    | „ 13                 | „ 8             |
| „ (Spezialität) | „ 18    | „ 14                 | „ 9             |

Versand von 5 Flaschen per Postinschnahme. 163 2

Bloch Gy. & Co.,

Rum, Likör-Spezialitäten-Warenhaus  
Budapest, VI., Aradi-utca 16.

Die unterzeichneten Anstalten verzinsen seit 1. Jan. 1917 alle Spareinlagen

### mit 4 v. H.

Spar- u. Vorschussverein in Mediasch Aktiengesellschaft.

Spar- und Hypothekenkreditverein Aktiengesellschaft in Schässburg.

Gewerbe-, Spar- u. Vorschussverein Aktiengesellschaft in Schässburg. 217 1

### Nett möblierte Hofwohnung

Parterre, 2 Zimmer und Küche zu vermieten. Zu erfragen in der Verwaltung dieses Blattes. 225 2

### Wohnung

2 Zimmer, Glasveranda, Küche, Spül-mitten im Garten gelegen, an kinderloses Ehepaar sofort zu vermieten. Näheres Konditorei Frentz. 224 1

### Reparaturen

VON 238 1

Schreibmaschinen, Werkzeugen aller Art, etc. übernimmt

S. Leitner, Burgergasse Nr. 4  
Anträge werden schriftlich eibeten.

### Zu verkaufen

2 Betten, 2 Schreibtische, 1 Divan u. Bettzeug, Burgergasse 35 230 1

Suche zu meinem 2 1/2 jährigen Mädchen ein deutsches 134 1

### Mädchen

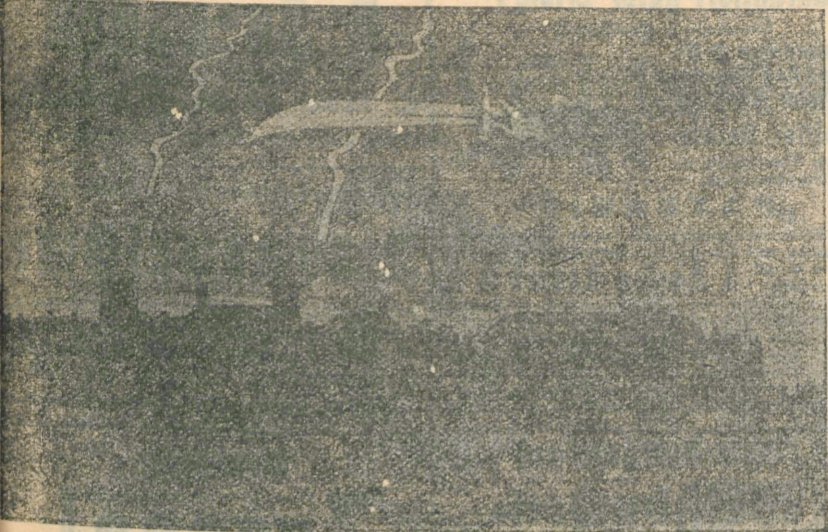
welches auch leichtere häusliche Arbeiten verrichtet. Gehalt 20 Kronen und die Reisespeisen. Offerte an Kemes Pajos, ügyvezető, Debreczen, Hajsúnánán 232 1

### Aus dem Hause Rosmaring. 9

wurde ein großer, fast neuer Reisekoffer aus schwarzem Stoff, mit schwarzem Sammfell gefüttert, Kragen und Manchetten sind mit grauem Haiesfell besetzt und mit Schloß-zen zum Knöpfeln, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. 232 1

### Klavier

wegen dringender Abreise gegen mässige Monatsmiete zu vermieten. Neustift 20 237 1



# Soeben erschienen!

## Das blutige Schwert über unserer Stadt

Tagebuchaufzeichnungen vom 28. August bis 1. Oktober 1916. Herausgegeben von **Dr. Tiborc J. Rejöd**, mit Textbildern von **Adolf Handmann** und mehreren photographischen Aufnahmen aus der Zeit des Rumäneneinfalles. Eine interessante und authentische Beschreibung jener Tage, wo die geflüchteten Hermannstädter so oft sich fragten: „Was mag in unserer Stadt geschehen?“ — Deutsche und ungarische Ausgabe! Auf feinem Papier, elegant gebunden, Preis 2 Kronen 50 Heller. Zu haben in **Karl Graef's Buchhandlung, Grosser Ring Nr. 19.**

178

# Geschäfts-Lokal

sofort oder später in der **Heltauergasse** zu mieten gesucht. Offerte unter „Feines Unternehmen“ an die Verwaltung dieses Blattes.

36 7

# Augusta-Fond für rasche Hilfe

unter dem höchsten Protektorate Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin **AUGUSTA**

**BUDAPEST, V., Vilmos császár-út 72**

Zentrale für den Komitat Szeben: Hermannstadt, Heltauergasse 41.

# Ein ernstes Wort in ernster Zeit!

Der Augusta-Fond erachtet es als seine patriotische und soziale Pflicht, die Bevölkerung auf die Wichtigkeit eines **grosszügigen Werkes der Selbsthilfe** aufmerksam zu machen, durch das den **Witwen und Waisen „rasche Hilfe“** in bedrängter Lage gebracht wird. Den Familien aller Offiziere und Soldaten unserer Armee soll die

## Kriegsversicherung

Schutz und Hilfe für den traurigsten Fall bieten. Die bereits im Felde stehenden Krieger können von den daheim gebliebenen Angehörigen, von dem Arbeitgeber oder der Heimatgemeinde zur Versicherung angemeldet werden.

Das Versicherungskapital, welches bei der Anmeldung klar und bestimmt garantiert wird, gelangt sofort nach dem Tode des versicherten Kriegers zur Auszahlung. Es soll der Familie in Ergänzung der staatlichen Fürsorge über die schwerste Zeit hinweghelfen, damit sie ihren bisherigen Besitz oder Erwerb erhalten oder sich eine neue Existenz schaffen kann.

Jeder Mann, der in den Krieg zieht und Weib und Kind, alte Eltern und Geschwister daheim lässt, handelt leichtfertig gegen seine Lieben, wenn er nicht für ihre Zukunft sorgt.

Jede Frau, deren Mann im Felde steht, hat die Pflicht, das Schicksal ihrer Kinder zu sichern, an denen sie vielleicht wird Vaterstelle vertreten müssen.

Jeder Arbeitgeber soll durch die Kriegsversicherung für die Angehörigen seiner treuen, im Felde stehenden Angestellten und Arbeiter sorgen, denn sie kämpfen auch für ihn und seinen Besitz, wenn sie ihre Brust dem Feinde darbieten.

**Niemand versäume es, von dieser notwendigen Fürsorge für die nächste Zukunft Gebrauch zu machen, ehe es zu spät ist.**

Mit näheren Aufklärungen über die Kriegsversicherung steht die Zentrale für den Komitat Szeben, Heltauergasse 41, gerne zur Verfügung. Budapest, im Januar 1916.

## Augusta-Fond für rasche Hilfe

### Die Direktion:

Frau Alexander v. Lónyay m. p. Gusztáv v. Kálmán m. p.  
Wilhelm Ágai m. p.

40247 4



# FRAUEN-GESUNDUNG -VERJÜNGUNG

Ist es eine Naturnotwendigkeit, dass die Frau frühzeitig ihre Körpervorzüge einbüssen muss? Krankhaften Erscheinungen erschläffter Körperteile, Unterleibsstörungen, Fettleibigkeit, Schlaflosigkeit, Bleichsucht, Unregelmässigkeiten, Nervosität, Gemütsbedrückungen und vielen anderen

## sogenannten Frauenbeschwerden

kann zweifellos vorgebeugt werden durch eine

### vernünftige Frauenhygiene.

Durch Befolgen und Erkennen der Naturgesetze kann Gesundheit und Jugendlichkeit erhalten und wiedergewonnen werden.

Wir senden jeder Frau, die darum schreibt, vollkommen kostenlos eine

### Verjüngungs-Lehre, 168

kein Krankenbuch im gewöhnlichen Sinne, sondern einen Wegweiser zur Gesundheit, Schönheit und Jugendlichkeit.

Lassen Sie sich überzeugen und schreiben Sie sofort um unsere ausserordentlich interessante, lehrreiche Broschüre.

### Es kostet Sie keinen Heller!

Adresse:

Expedition der Kaiser Wilhelm-Apotheke, Budapest, Abt. 276

## Doppelte Buchführung

und Schönschrift wird gelehrt. in 6 Bänden gelehrt. Erfolg gar. Dank u. Anerkennungs-schreiben liegen zur Einsicht bereit Langgasse Nr. 8. Sprechstunde 11—12 Uhr 40056 14

## Geschäftslokal

Grosser Ring 3—5 ist per sofort zu vermieten, daselbst ist die komplette Geschäftseinrichtung bestehend aus 4 Glaskäfen, 1 Lädenkasten, Glasbunt, Padisch, Holzstagen und andere Sachen ebenfalls sofort zu verkaufen. Näheres: S. B. Augustin Grosser Ring 3—5 oder Heltauergasse 1—2. 183 8

## 2 Plüsch-Hotterl

1 Paar Karnischen, 1 Zinkblechmischkanne von 20 L., 1 weißer Stuhl, 1 Knaben-Wintermantel, 1 Sandreiter, 2 Hundehütten und 4 Blumenkübel zu verkaufen. Zu erfragen in der Bew. dieses Blattes. 166 3

## Amme

sucht Stelle. Zu erfragen, Hauptplatz Nr. 10 201 2

Gebrauchter jedoch noch in gutem Zustande befindlicher

## OFEN

mit Bratröhre, wird zu kaufen gesucht. Poschegasse Nr. 30 202 2

## Junger Kommis

der Eisenbranche, mit nötigen Fachkenntnissen, der drei Landessprachen mächtig, eventuell Kriegsinvalid, findet Aufnahme bei **M. Drotleff** (Michael Drotl-ff), Eisenhändler in Karlsburg-Gyulafehérvár. 159 4

## Magister

der Pharmazie 145 8

der Landessprachen mächtig, findet sofort dauernden Posten bei

**Emil Wermescher**  
Apotheker, Säch.-Regen

Grosses 78

## Geschäftslokal

ist am Grossen Ring Nr. 9. sofort zu vermieten. **Wilhelm Reissenberger I. St.**

## Aviso!

Ich ersuche meine p. t. Kunden Ihre Zahlungen direkt an meine Adresse: **Ferencz Lajos, egyenruházata, Szarvas** senden zu wollen, wo ich derzeit provisorisch mich aufhalte.

Ab 1. April ist das

**Geschäftslokal**  
Grosser Rr. 7, vormals Schwab, za vermieten. 118 3

Ein antikes

## Sopha und Uhr

billig zu verkaufen **Brukenthalgasse Nr. 36.** 176 3

Ein

## Mädchen oder Frau

aus besserem Hause, wird als Stütze und Hilfe für häusliche Arbeiten und zur Aufsichtung eines fünfjährigen Kindes gesucht. Zuschriften mit Gehaltsangabe sind zu richten an Frau **Milchen János, Fogarasz.** 151 3

Ein grösserer

## Garten

in der Nähe der Webergasse wird zu mieten gesucht. Adresse unter „grösserer Garten“ in der Verw. dieses Blattes. 197 2



## Riemergehilfen

werden sofort aufgenommen bei

**Josef Schuster**  
Hermannstadt, Heltauerg. Nr. 43  
39762



## Günstige Kapitalsanlage

**Schönes Eckhaus** (drei Zimmer, Küche, Kammer, Badezimmer, grosse Glasveranda, Waschküche, guter Keller etc.) samt schönem **Garten**, zusammen 367 □ Klafter Flächenraum, mit 85 Meter langer Gassenfront in verkehrsreicher Strasse in **Elisabethstadt**, ist zum billigen Ersterbungspreis von **Kr. 17000** — **nur an Sachsen** zu verkaufen. — Der Grund kann event. in mehrere Baustellen parzelliert werden und hat in jedem Falle eine ertragreiche Zukunft. Ausserdem ist der Verkäufer bereit, einstweilen im Hause weiter zu wohnen und 5% des Verkaufspreises als Miete zu bezahlen. — Näheres bei **W. Schiesser**, Oberbuchhalter der Genossenschaftsbank in **Elisabethstadt**. 218 1

### Garantiert guter Erfolg!

Gesetzlich geschützt!  
Grossartige Erfindung des Rassen-Geflügel-Züchters  
**Reitter Oszkár**  
pens Hauptmann in Nagybecskerek.



### „PATKANIN“

ein Rattenvertilgungsmittel (nicht Gift), welches Menschen und Haustieren unschädlich ist u. jedes andere Mittel übertrifft  
**1 Karton kostet 3 K**  
Genügt zur Vertilgung von ungefähr 80 Ratten. In dem Karton liegt eine Gebrauchsanweisung bei Prospekt, in welchem bekannt gegeben wird, welche Mengen desselben in Wirtschaften von verschiedener Grösse gebraucht werden kann, sendet auf Wunsch Alleinverkauf der **Patkanin-Fabrik**, Torontó Agrárbank Részvénytársaság Nagybecskerek.

## Firniss

zu haben bei **Hans Kraus**  
Saggasse Nr. 26 170

## Dinamomaschine

wenig gebraucht, 50 Volt und 30 Amp für Nadelbeleuchtung besonders geeignet ist billig abzugeben bei **Ferd. Schiesser**, Hermannstadt.

### Starker

## Zugesel

samt Wagen und Geschirr zu verkaufen. **Bergg. 2.** 98

## Zahntechnikerin

nach **Arad** in feine Praxis bei hohem Gehalt gesucht. Näheres bei **Frau K. Connerth**, **Fleischergasse Nr. 3** nachmittags von 4—5 Uhr. 200 2

## Bestellungen auf Weißbuchen- Brennholz

ungeschnitten, werden entgegengenommen, **Margaretheng. Nr. 8** 129 8

## Forstadjunkt gesucht

der militärfrei, tüchtig, der slavischen, magyarischen u. deutschen Sprache mächtig ist. Bewerber muss in allen Zweigen der Forst-, Jagdwissenschaft erfahrener Fachmann sein, womöglich auch landwirtschaftliche Kenntnisse besitzen. — Offerte mit Zeugnisabschrift, Gehaltsansprüchen und bisheriger Verwendung sind zu richten unter „**Gutsherrschaft in Ungarn T 742**“ an **Haasenstein & Vogler A.-G.**, **Wien I, Schulerstrasse 11.** 162 2

Zeitgemäss ist die **elastische, patentierte**

## Holzsohlenbindung

**W. Feiri**, die bereits 11 Monate hindurch ausprobiert wurde und sich **tadellos** bewährte

**Getragene Schuhe** werden fachmännisch umgearbeitet u. auch mit obiger **Holzsohlenbindung** versehen.

Die Ausführung solcher Umarbeitungen übernehmen 25

**G. Orendt & W. Feiri**, **Heltauergasse 45**

In **allen Buchhandlungen** vorrätig

# Kalender des Siebenbürger Volksfreundes

# 1917

XLVIII. Jahrgang  
Neue Folge XXII

Preis 1 K, mit Postversendung K 1.20

**Der Volksfreund** bietet im Jahre 1917 auf 192 Großformatseiten Unterhaltung.

**Der Volksfreund** sollte in keinem sächsischen Hause fehlen,

**Der Volksfreund** bietet die schönsten, die meisten Bilder, hat den reichhaltigsten Lesestoff.

Verlag und Druck von

**Jos. Drotleff**, Buchdruckerei und Papierhandlung  
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 23.

In Kommission bei **Franz Michaelis**.

